

KUNSTMARKT

Insights

W I E G E H T E S D E M K U N S T M A R K T



ANTIKE

EIN MARKT MIT TIEFGANG

Christoph Bacher über zehn Jahre Antikenhandel in Wien
und den Wandel eines unterschätzten Kunstmarkts

EVA KOMAREK

PARNASS: Herr Bacher, Sie feiern heuer das zehnjährige Bestehen Ihrer Galerie Christoph Bacher Archäologie Ancient Art. Wie hat sich der Antikenmarkt seitdem verändert?

CHRISTOPH BACHER: Als ich 2015 eröffnet habe, war vielen Menschen in Österreich gar nicht bewusst, dass man antike Kunstobjekte legal und mit entsprechender Provenienz erwerben kann. Ich wurde tatsächlich gefragt, ob ich diese Stücke selbst ausgrabe oder irgendwo auf Märkten in Ägypten kaufe. Dabei ist der Antikenmarkt der älteste Kunstmarkt überhaupt, aber auch einer der kleinsten. Global gesehen macht er jährlich rund 400 bis 500 Millionen US-Dollar Umsatz. Das entspricht etwa einer Prestigeauktion im Abendprogramm bei Christie's. In Österreich war der Markt nach dem Zweiten Weltkrieg fast verschwunden, weil die zentralen Sammler:innen und Händler:innen meist jüdischer Herkunft waren. Die NS-Zeit hat diesen Traditionsstrang brutal unterbrochen.

P: Was war Ihre persönliche Initialzündung, sich gerade diesem Markt zu widmen?

CB: Der eigentliche Auslöser war kurioserweise ein Erlebnis in Panama, als ich Kinder mit Münzen aus einem alten Schiffswrack handeln sah. Ich begann zu recherchieren und stellte fest, dass man archäologische Objekte tatsächlich legal sammeln kann. Das war für mich die Motivation, mich mit diesem Bereich näher zu beschäftigen.

P: Sie sprechen davon, dass der Antikenmarkt ein „vergessener Markt“ sei. Warum ist das so und worin liegt das Potenzial?

CB: Im Gegensatz zu Alten Meistern oder zeitgenössischer Kunst ist der Antikenhandel aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwunden. Viele wissen schlichtweg nicht, dass es einen regulierten Markt mit klaren Regeln, Dokumentation, Ein- und Ausfuhrbestimmungen gibt. Gleichzeitig bietet der Markt enormes Potenzial: Die Preise sind im Vergleich zu anderen Kunstsparten moderat, Stücke sind bereits ab 500 bis 1.000 Euro erhältlich und jedes ist ein Unikat, entstanden für emotionale Anlässe wie eine Hochzeit oder ein Begräbnis. Die Werke sind singulär, nicht für einen Markt produziert, sondern für das Leben. Und das fasziniert, weil es echte Geschichte ist. Es sind keine dekorativen Produkte, sondern kulturelles Erbe mit emotionaler Tiefe. Ich sehe meine Aufgabe auch darin, dieses Bewusstsein wieder zu schärfen. Und ich merke, dass das Interesse stark wächst, gerade bei jüngeren Sammler:innen.

P: Tatsächlich? Der Eindruck ist oft, dass sich jüngere Generationen eher für junge oder digitale Kunst interessieren.

CB: Es überrascht mich selbst. Aber ich habe auch eine junge Käuferschicht, oft Ende 20, viele davon Frauen. Sie suchen etwas Echtes, Zeitloses. Etwas, das bleibt. Antike bietet genau das: ein Stück Weltgeschichte in den eigenen vier Wänden. Und es harmoniert

»DIE WERKE SIND SINGULÄR, NICHT FÜR EINEN MARKT PRODUZIERT, SONDERN FÜR DAS LEBEN.«

CHRISTOPH BACHER



hervorragend mit zeitgenössischer Kunst. Die Mischung ist visuell wie inhaltlich spannend.

P: Der Antikenhandel gilt als komplex, gerade was Herkunft und rechtliche Auflagen betrifft. Wie aufwendig ist das Geschäft?

CB: Sehr. In Österreich braucht man für jede Ausfuhr, selbst wenn es sich um eine 20-Euro-Fibel handelt, eine Genehmigung des Bundesdenkmalamts. Und seit Juni gelten in der EU noch strengere Regeln für antike Objekte aus Drittländern. Jedes Stück, das in den Handel gelangt, muss lückenlos dokumentiert sein: Herkunft, Vorbesitz, Einfuhrdatum, einfach alles. Das schafft einerseits Transparenz, macht andererseits aber den Markt auch extrem arbeitsintensiv. Deshalb gibt es in Österreich auch kaum

Mitbewerber:innen. Wir sind die Einzigen, die sich rein auf Antikenhandel spezialisiert haben.

P: Wie wichtig ist die Provenienz? **CB:** Essenziell. Ohne nachvollziehbare Herkunft ist ein Objekt für uns nicht handelbar. Ich bekomme täglich E-Mails mit Angeboten, aber ohne Dokumentation. Da reagiere ich nicht einmal. Interessant ist auch, dass museale Sammlungen weltweit Millionen von Objekten lagern, oft ohne sie jemals zu zeigen oder konservieren zu können. Das wäre aus meiner Sicht eine Chance für mehr Kooperation zwischen Institutionen und Privatsammler:innen, denn private Sammler:innen sind in der Regel sehr gute Bewahrer:innen.

P: Wie sieht es international aus, wo sind die wichtigsten Handelsplätze? **CB:** Die zentralen

Märkte sind die USA, Großbritannien und die Schweiz. In Österreich bemühen wir uns aktiv mitzuhalten. Wir sind mittlerweile unter den zehn wichtigsten Galerien weltweit. In Ländern wie Griechenland oder Ägypten ist der Handel stark eingeschränkt oder komplett verboten. Aber viele Stücke sind seit Jahrzehnten im Umlauf, in Sammlungen dokumentiert. Diese Werke kommen immer wieder auf den Markt.

P: Sie haben vorhin das junge Sammler:innenpublikum erwähnt. Welche Themen oder Objekte stehen gerade hoch im Kurs? **CB:** Ägypten ist seit jeher sehr beliebt, vielleicht auch wegen der klaren Formensprache. Auch Paläolithikum, also Kunst aus der frühen Steinzeit, interessiert. Stücke aus Mesopotamien faszinieren durch ihr

Alter, besonders wenn sie wie unsere Keilschriftziegel neue Erkenntnisse zur Kulturgeschichte liefern. Und natürlich beeinflussen Filme wie „Gladiator“ oder Museums-Openings, wie das neue Grand Egyptian Museum bei Kairo, den Markt. Aber am Ende zählen die emotionale Relevanz eines Objekts und seine Qualität.

P: Was waren Ihre bedeutendsten Objekte der letzten zehn Jahre? **CB:** Das lässt sich schwer sagen. Wir hatten einige spektakuläre Stücke. Etwa ein Relieffragment von Tutanchamun, das wir zuletzt auch bei der Messe in der Wiener Hofburg gezeigt haben. Es belegt, dass Tutanchamun der Sohn König Echnatons war. Das war ein Meilenstein in der Forschung. Oder ein marmorner römischer Kaiserkopf des Caracalla aus der Sammlung des ehemaligen Nationalbank-Präsidenten Ewald

Nowotny und eine Keilschrifttafel mit beweglichen Lettern aus dem 3. Jahrtausend vor Christus, also 4.000 Jahre vor Gutenberg, waren Highlights. Solche Stücke sind nicht nur bedeutend, sie erzählen auch Geschichten.

P: Und wie wird sich der Antikenmarkt in Zukunft entwickeln? **CB:** Der Markt ist noch immer unterschätzt. Das liegt natürlich auch daran, dass das Image am Boden war, weil es immer wieder hieß, mit dem Antikenhandel werde Terror finanziert. Jetzt bereinigt sich das alles langsam wieder und die Leute erkennen, dass der Antikenhandel so seriös ist wie jede andere Kunstsparte im Markt. Aktuell wächst die Begeisterung wieder. Meiner Meinung nach hat der Markt noch viel Potenzial. Vor allem auch innerhalb der EU, weil man Objekte aus Drittländern nicht mehr so

leicht in die EU bringen kann. Das wird die Preise etwa für ägyptische Stücke sicher antreiben, weil weniger verfügbar ist. Ich kokettiere auch mit einer Expansion nach Deutschland, weil dort der Handel fast brachliegt. Wichtig ist, dass wir Wissen vermitteln und Vertrauen aufbauen. Antike hat verglichen mit anderen Sparten des Kunstmarktes, etwa zeitgenössischer Kunst, sehr moderate Preise, weil sie nie der Spekulation unterlag. Der Rekordpreis für ein Objekt der Antike war die Guennol-Löwin, eine rund acht Zentimeter große Statuette, die im Jahr 2007 bei Sotheby's um 57,2 Millionen US-Dollar versteigert wurde. Objekte der Antike sind zeitlos und historisch bedeutend. Sie haben eine Aussage und sind nicht irgendein Deko-Stück. Das fasziniert die Menschen, gerade in unserer schnelllebigen Zeit.

**»OHNE NACHVOLLZIEHBARE HERKUNFT
IST EIN OBJEKT FÜR UNS NICHT HANDELBAR.«**

CHRISTOPH BACHER

karlsruhe.de

@art_karlsruhe

05.-08.02.2026

art karlsruhe

gegenwartskunst

messe
— karlsruhe